



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Kreis Cassel-Land

Holtmeyer, Alois

Marburg, 1910

Romanische und gotische Zeit. Renaissance. Neuzeit

[urn:nbn:de:hbz:466:1-97650](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-97650)

Kirche.

Das **Kirchengebäude** im Landkreis Cassel ist, wie die hessische Kirche überhaupt, durchweg in massiver Bauart hergestellt. Die Bauten der romanischen Periode kennzeichnen sich durch das meist einschichtige Format der gut bearbeiteten Sandsteine, während das spätere Mittelalter weder auf lagerhaftes noch gleichartiges Material Wert legt. Der Quaderbau tritt hinter der Putztechnik zurück, die in Oberkaufungen sich sogar der Außeneinfassungen von Portalen und Fenstern bemächtigt hat. Als Fachwerkkirche primitiver Art dürfte eine Abbildung anzusprechen sein, die sich auf einer Steintafel in Obervellmar findet. In dem dargestellten anspruchslosen, des Turmes oder Dachreiters entbehrenden Bau, dessen Dachstuhl die Glocken birgt, hat man wohl den Typus jener älteren Holzkirchen zu erblicken, von denen auch das letzte Beispiel verschwunden ist. Der nachmittelalterliche Fachwerksturm von Wellerode ist 1901 untergegangen, der von Helsa, in verputztem und verkleidetem Zustande noch heute erhalten. Jüngere Glockenstuben in Zimmerkonstruktion kommen nicht vereinzelt vor. Mehr als Notbau denn als Kunstanlage ist Altenrittes 1768 erbaute und 1907 abgebrochene Fachwerkkirche anzusehen.

Dreischiffige Anlagen finden sich lediglich als Klostersgotteshäuser. Als kreuzförmige flachgedeckte Basilika wurde in den Jahren 1017 bis 1025 die Abteikirche zu Oberkaufungen gebaut, deren Überwölbung in spätromanischer und spätgotischer Zeit nur teilweise zur Durchführung kam und deren ursprünglichen Grundplan nachträgliche Änderungen stark entstellt haben. Als Form der untergegangenen Langhausstütze scheint der Pfeiler gelten zu dürfen, der im Westteile tatsächlich auch vorkommt. Die Beziehungen des Stifterpaares zu Paderborn lassen in dem schlichten, mit Westturm versehenen und mit Apsiden schließenden Bau ein Werk der westfälischen Schule erkennen, das, ein Fremdkörper auf hessischem Boden, in der engeren Heimat keine Nachahmung fand. Auch der über der Eingangshalle auf einer Turmempore angelegte Nonnenchor deutet eher auf Einflüsse vom Norden als vom Süden. Auf sächsische Einwirkungen auch geht die kleine aus der Mitte des 12. Jahrhunderts stammende Basilika zu Wilhelmshausen zurück, die durch den offenen Dachstuhl der Seitenschiffe interessiert. Der Mangel des Turmes kennzeichnet die sonst gar nicht so schlichte Anlage als Zisterzienserwerk. Als unvollendete Hallenkirche ist das Langhaus von Oberkaufungen Stiftskirche in seiner jetzigen Gestalt anzusehen, das Ergebnis eines wohl Ende des 13. Jahrhunderts unternommenen Versuches, die sieben engen und niedrigen Arkaden durch drei große Spitzbogenstellungen zu ersetzen.

Die übrigen Klosterkirchen und alle Dorfgotteshäuser stellen **einschiffige Anlagen** dar. Saalbauten aus romanischer Zeit mit westlichem Glockenhaus von gleicher Breite wie das Schiff besitzen in umgebautem Zustande Dörnhagen und Eschenstruth. In beiden Fällen bildet eine Doppelarkade den Durchgang von dem als Vorhalle dienenden Untergeschoß des Turmes zum Langhaus. Die halbkreisförmige Apsis hat sich bei der aus Heinrichs II. Zeit stammenden Kirche St. Georg zu Oberkaufungen erhalten, die freilich des Turmes entbehrt. Gleichfalls turmlos sind die romanischen, in spätgotischer Zeit polygonal geschlossenen kleinen Gotteshäuser in Elmshagen und Hoof, von denen das letztere nur noch im Bilde erhalten ist. Ebenfalls nur aus Abbildungen bekannt ist das alte Gotteshaus von Kirchbauna, das anscheinend flachen Chorschluß und einen seitlich gestellten Westturm besaß, und die in gotischer Zeit stark veränderte St. Annakapelle in Nieste. Aus einer frühromanischen und spätromanischen Hälfte setzt sich das teils in romanischer, teils in gotischer Zeit eingewölbte Schiff in Weimar zusammen, dessen untergegangenes, axial angeordnetes, quadratisches Glockenhaus noch in den ersten Bauabschnitt hineinzugehören scheint. Der spätromanischen Zeit entstammen der jetzige Turm und die Langhausgewölbe in Dörnhagen, die wie Weimars Wölbungen auf Innenvorlagen ruhen. Von der in der Gotik zweimal erweiterten Ursprungsanlage in Nordshausen sind die Langhauswände mit den Rundbogenfenstern überkommen. In Simmershausen bilden attische Sockel, in Waldau Kämpfer mit Schachbrettfries die einzigen Reste der ursprünglichen Bauten. Aus romanischen Bruchstücken ist in Anlehnung an die alte Form bei Frommershausens Kirche das seitlich stehende Glockenhaus im späteren Mittelalter als Staffelgiebelturm wieder aufgebaut.

Ebenfalls meist nur in Resten sind die Saalanlagen der gotischen Zeit überkommen. Von einem quadratischen Ostturm, dem Altarhause der sonst gänzlich unbekanntem Kirche waren bis vor kurzem in Altenritte die Grundmauern sichtbar. Gotisches Kernmauerwerk zeigt der in der Bekrönung veränderte Turm und das anschließende Langhausgewände in Eiterhagen. In Elgershausen hat sich, ebenfalls abgesehen vom erneuerten Helme, ein frühgotisches quadratisches Glockenhaus erhalten, dessen oberstes Geschoß mit einem rippenlosen Kreuzgewölbe abgeschlossen ist. Gotischen Ursprungs auch sind die Westtürme zu Großenritte, Obervellmar, Wattenbach und Waldau, die im Unterteile als Vorhalle dienten, und die Osttürme in Heckershausen und Niederzwehren, deren gewölbtes Erdgeschoß den Chor bildete. Wellerodes Ostturm, ebenfalls Altarhaus, war nur wenig kleiner als das außerordentlich beschränkte Schiff. Während Nordshausen noch um die Mitte des 13. Jahrhunderts ein quergelegtes Glockenhaus mit Satteldach erhielt, schlossen Niederzwehrens, Waldau und Großenrittes jüngere Anlagen mit dem von vier Ecktürmen flankierten spitzen Helm. Von den mittelalterlichen Dachreitern, die offenbar die turmlosen Kapellen der ärmeren Gemeinden krönten, hat sich kein einziger auf unsere Zeit hinübergerettet. Wohlerhalten ist Nordshausens kreuzgewölbte Zisterzienserinnenkirche, die, geradlinig im Osten geschlossen, als einwandfreie Ordensschöpfung gelten könnte, besäße sie nicht den eben genannten aus vorklösterlicher Zeit stammenden Turm. Als bescheidenes Bethaus ebenfalls ohne besonderes Altarhaus erscheint auf Abbildungen das flachgedeckte Augustinerinnen-Oratorium von Weissenstein, das bis zum Untergange den Dachreiter wahrte. Oberkaufungens Stiftskirche erhielt 1469 einen prächtigen polygonalen überwölbten Chorabschluß. Mit drei Seiten des Achteckes schließen die Gotteshäuser in Crumbach, Dittershausen, Guntershausen, Niederkaufungen, Ochshausen und Sandershausen, die, in nachmittelalterlicher Zeit stark verändert, ihrer Grundrißanlage nach noch in die Gotik hineingehören dürfen, da sie orientiert sind. In Bergshausen setzt der ebenfalls aus dem Achteck gebildete Chor, ein besonderes Altarhaus vorstellend, gegen das Langhaus ab. Daß man auch nach der Reformation sich von dem polygonalen Chorschluß nicht trennen wollte, macht die 1737 erbaute, mit der Längsachse von Süden nach Norden gerichtete, in gebrochenem Linienzuge abgeschlossene Kirche zu Ihringshausen glaubhaft. Rechteckigen Chorbau zeigt das spätmittelalterliche quadratische Langhaus in Helsa. Gotische Portale und Fenster finden sich außer an den genannten Orten in Dörnhagen, Frommershausen, Simmershausen, Weimar, Wahnhausen und Wilhelmshausen, Strebepfeiler, Gewölbekonsolen oder -schlußsteine in Elgershausen, Kirchbauna, Simmershausen und Großenritte.

Einen Bau aus der Renaissance, ein rechteckiges mit Ostturm versehenes Schiff, dessen Fenster, den Emporen entsprechend, in zwei Reihen getrennt, äußerlich aber durch Einfassungen verbunden sind, besitzt Breitenbach.

Die Kirchen der Neuzeit zeigen bei nüchterner Innenaustattung im Grundriß die Form des Längsbaues, seltener mit quadratischem Turm an der Schmalseite, durchweg mit geschwungenem Dachreiter am Westende des Satteldaches. Durch ihren halbkreisförmigen Chorschluß bildet die unter Landgraf Karl von Ghezzi erbaute Kirche zu Wolfsanger unter den meist rechteckig schließenden Saalanlagen eine Ausnahme. Innenausrundungen bei äußerem Polygon weisen die Gotteshäuser in Dittershausen, Eiterhagen und Waldau auf. Nur in Einzelfällen nimmt die Außenarchitektur auf die Anlage der Emporen durch Teilung der Lichtöffnungen in zwei Zonen Rücksicht. Meist gehen die Fenster, die im 18. und 19. Jahrhundert nacheinander flachbogig, geradlinig und halbkreisförmig abgeschlossen wurden, ungeteilt durch. Die flache Putzdecke wird durch eine mehr oder weniger starke Voute zur Wand abgeleitet. Unbedeutende Stuckarbeiten, Rosetten und Trauben, zeigen die Decken in Großenritte und Guntershausen.

Der Gedanke der **Zentralanlage**, den bei einigen der Longitudinalkirchen die Stellung der Kanzel nicht am Chorende der Längswand, sondern an der Schmalseite in der Achse des Baues schüchtern zum Ausdruck bringt, ist nur in einem Falle deutlicher ausgesprochen, bei der 1839 erbauten Kirche von Vollmarshausen, wo der Altar im Mittelpunkt des Grundrißrechteckes steht, die Emporen einander gegenüber an den Schmalseiten aufgestellt sind und die Kanzel die Mitte der einen Längswand einnimmt.

Von älterer **Ausstattung** ist wenig überkommen. Am seltensten sind **Bildwerke**. Heinrich und Kunigunde sind Gegenstand zweier jetzt zu Wandbildern verarbeiteter, ursprünglich bemalter, spätgotischer

